

gens auch Tonlagen auf. Ein eigentlicher Fossilgehalt in Form kleiner Süßwassermuscheln ist sehr selten feststellbar. Bankweise können aber gut aufgeschlossene tonhaltige Tegellagen reich an pflanzlichen Resten, besonders Blattabdrücken sein (z. B. in der Umgebung von Kobernaufen, bei Kohleck u. a. O.), im allgemeinen scheinen jedoch den eigentlichen Tegeln fossile Pflanzenreste zu fehlen.

Bericht (1947)

von Prof. Dr. Gustav Göttinger

über Aufnahmen auf Blatt Salzburg (mit dem westlichen Grenzgebiet auf Blatt Gmunden).

In der Flysch-Zone (Bl. Salzburg) an der SW-Flanke des Irrsberges (837), der im Zuge zwischen der Wallersee- und Zellersee-Furche den nördlichst vorspringenden Flyschberg bildet, wurde erstmalig Gault nachgewiesen: Im Graben SE Steindorf fanden sich rote Schiefer, gebänderte Quarzitsandsteine, kalkige Quarzitsandsteine, während der östlich benachbarte Graben (Diesengraben) schon Oberkreidesteine aufschließt.

Gault, mit der typischen Vertretung von Quarziten, dunklen Schiefen, tritt auch unter der Serie der Oberkreide-Chondritenmergel und Sandsteine im Graben N vom Haarberg und im Oberlauf des Kittgrabens (N vom Tannberg) auf. Der Gault liegt hier auf Neokomkalksandstein, Neokomkalken und Mergelschiefen des unteren Grabenabschnittes. Angesichts des meist S-Fallens der Kreide im Tannberggebiet verdient das N-Fallen der Oberkreide im Graben E Schreiberroid (Tannberg-Südseite) Beachtung.

E vom Nordrand des Zellersees streichen bei Gomersberg Zementmergel (auch mit kieseligem Kalksandstein) mit Chondriten durch.

Die südlichste Flyschkulisse des Heuberges (N vom kalkalpinen Nockstein) zeigt bemerkenswerterweise auch meist N-Fallen. Unter den Oberkreidemergeln tauchen an der S-Flanke gegen das Götlenbachtal Gaultgesteine auf: sehr harte, rissige, dichte, dünnbankige Kalkquarzite (S W. H. Heuberg), die auch bei Farmleiten (E vom Wirtshaus Heuberg) zutage treten.

Die der Kalkaufschiebung auf den Flysch N des Fuschlsees unmittelbar benachbarte Flyschzone zeigt gleichfalls N- und NE-Fallen, jedoch sind hier (Waidach) typische Oberkreidemergel anzutreffen.

Entlang des Ostsaumes von Blatt Salzburg wurden auch vergleichshalber mehrere Begehungen im Grenzgebiet auf Blatt Gmunden durchgeführt. Im Quellgebiet der Vöckla, NE vom Lackenberg (923), zieht in den Oberkreide-Kalksandsteinen, Ruinenmergeln und Sandsteinen eine steil W—E-gerichtete Antiklinale durch. N vom Schoiber (885) ändert sich das Streichen der Oberkreideschichten zu mehr ESE.

Die nördlichen Züge der Oberkreide, etwa W und NW von der Umbiegungsstelle des Vöcklatales nach NO (Hüttenedt), haben im allgemeinen den Charakter der „Altlenbacher Schichten“ des Wienerwaldes, freilich wirkt sich hier die Moränenbedeckung störend aus.

In quartärgeologischer Hinsicht ist zu bemerken: S vom Lackenberg trat ein schmaler, rechtsseitiger Ausläufer des Traun-

Zellerseegletschers ins Quellgebiet der Vöckla, dieses mit mächtigen Moränen erfüllend. Die Moränen bei Ebnat (840) in der Flur „Tiefgraben“ bezeichnen den höchsten Stand des Gletschers in dieser Gegend.

N vom Lackenberg erscheinen aber bereits zahlreiche untereinander gestaffelte Ufermoränenwälle (Würm). Der erste zieht bei Schneider (787) durch, setzt sich nordwärts in dem Rücken 781 bis 773 und weiter gegen N bis Pixier fort. Dieser schmale Wallzug wird aber von einem breiteren Wall (813 Vormoos und 791 Breitenau), wahrscheinlich einer Reiß-Moräne, überragt.

Mehrere Toteiskessel konnten im Bereich der Würmmoränen neu festgestellt werden: So SW und S von der Lindenskapelle (W Haarpoint), NW vom Pixier und E von Brandstatt. Die Toteislöcher sind teilweise von Mooren erfüllt, teilweise aber auch in Kultur genommen.

Durch die breite Lücke zwischen den beiden Flyschbergen: Lackenberg und Schoiberberg stieß ein Seitenast des Zellersee-Gletschers in das Vöcklatal bei Haslau. Während der tieferen Stände des Zellersee-Gletschers wurde aber nur das Zellerseetalbecken durchmessen und in ihm die tieferen Ufermoränenstufen aufgeschüttet.

Bericht (1947)

von Prof. Dr. Gustav Göttinger

über kohlengeologische Arbeiten.

Die kohlengeologischen Arbeiten in dem seinerzeit neu entdeckten Kohlengebiet von Neu-Wildshut im westlichen Innkreis wurden auch 1947 durchgeführt. Die im vorjährigen Bericht erwähnte Bohrung Ortholling (II) mit zwei Hauptflözgruppen, mit einem 2,5 m mächtigen Unterflöz, hatte die nordöstliche Fortsetzung der Kohlenmulde von Stockham—Hollersbach—Weyer—Ostermiething dargetan. Zwecks genauer stratigraphischer Einstufung der Liegend- und Hangendtone und Sande wurden verschiedene Proben zur mikropaläontologischen Untersuchung ausgewählt, welche in der Erdöl-Abteilung bearbeitet werden.

Zur westlichen Erkundung der Kohlenmulde wurde 1947 von der Salzach-Kohlenbergbau-Gesellschaft die Bohrung Vordergröben II, N des seinerzeit fündig gewordenen Punktes Vordergröben I, niedergebracht. Sie stellte unter 14 m mächtigem Quartär meist grüne und graugrüne Tone mit wenigen sandigen Ton-Zwischenschaltungen und schon in 40 m Tiefe drei Flöze von 0,85, 1,68 und 1,10 m fest, darunter graue und bunte Tone und schließlich Sand und sandige Schotter bis zur Endteufe von 72 m. Es ergibt sich hier also eine weitgehende Analogie mit dem SE davon gelegenen alten Bohrpunkt Stockham, wo fast in gleicher Höhe die Flöze auftreten. Es besteht nur eine sehr schwache Neigung von Vordergröben II in der Richtung gegen SE. Gleichfalls drei eng beieinanderliegende Flöze mit Mächtigkeiten 1,2, 2,4 und 2,2 m sind vorhanden, mit ungefähr gleich mächtigem Liegendton, der von etwas Sand und Schotterkonglomerat unterlagert wird.